

Muttentz baut eigene Anlage

Trinkwasseraufbereitung kostet die Gemeinde über 17 Millionen

Von Delia Pfrüter

Muttentz. Es war ein steiniger Weg, nun ist aber der erste Schritt zum Bau der eigenen Trinkwasseraufbereitungsanlage (TWA) in Muttentz getan. Gestern fand nahe der Rheinstrasse in der Oberen Hard der Spatenstich statt. 17,42 Millionen Franken kostet das Projekt. Mitte 2016 kann die Anlage voraussichtlich in Betrieb genommen werden.

In der mehrstufigen Aufbereitungsanlage können künftig 20 000 Kubikmeter Trinkwasser pro Tag gefördert und ins Versorgungsnetz gespeist werden. Die hohe Aufbereitungsleistung erlaubt es, in allfälligen Notfallsituationen auch die Region mit Trinkwasser zu versorgen. Das Wasser wird von den Grundwasserpumpwerken Auweg und Obere Hard gefördert. Wie der Gemeinderat betont, wird sich das Trinkwasser durch «einwandfreie Qualität» auszeichnen.

Neuartiges Verfahren

Diese soll durch ein dreistufiges Aufbereitungsverfahren gewährleistet werden: Oxidation, Adsorption und Filtration. Neu an der Anlage ist der optimierte Oxidationsprozess mit Ozon und Wasserstoff. Dieser kann unter Druck sehr genau erfolgen und soll so Gift- und Schadstoffe besser entfernen.

Als Generalunternehmer für den Bau wurde die Firma Erne Bau AG in Laufenburg beauftragt. Das Architekturbüro Oppenheim Architecture + Design Europe wird das Projekt umsetzen. Geplant ist, die Gegensätze von Technik und Natur möglichst ausdrucksstark darzustellen.

Weg zur neuen Anlage

Den Grundstein für die Realisierung hatte die Gemeindeversammlung bereits im Jahr 2010 gelegt. Im Dorf formierte sich jedoch Widerstand gegen das Millionenvorhaben. Ein überparteiliches Komitee sprach von einer «über- teuerten Luxus-Lösung» und ergriff das Referendum, scheiterte damit jedoch an der Urne.

Verunsichert durch unbekannt chemische Substanzen hat sich Muttentz für eine doppelt sichere Aufbereitungsvariante entschieden. Die Gemeinde fährt nun eine eigene Schiene und versorgt sich künftig autonom.

Nachrichten

Brand im Keller eines Bauernhauses

Nuglar-St. Pantaleon. Im Keller eines Bauernhauses im Ortsteil Nuglar ist gestern Nachmittag ein Brand ausgebrochen. Das Gebäude wurde stark beschädigt, verletzt wurde niemand. Anwohner alarmierten um 14.45 Uhr die Feuerwehr – die angerückten Feuerwehren von Nuglar-St. Pantaleon und Liestal konnten den Brand in kurzer Zeit löschen. Zu dieser Zeit hielten sich keine Bewohner im Haus auf. Ermittlungen der Kantonspolizei Solothurn ergaben, dass der Brand offenbar auf eine Verpuffung unverbraucher Rauchgase in der Heizung im Keller zurückzuführen ist. Dadurch konnten Flammen austreten, die im Keller die Decke sowie weitere Gegenstände in Brand setzten. Das Bauernhaus füllte sich danach rasch mit Rauch, es ist vorerst nicht bewohnbar. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Zehntausend Franken.

ANZEIGE



Kantonsrat in Möhlin desavouiert

Schulpflegerkollegen haben der SP-Grösse Sukhwant Singh das Ressort entzogen

Von Daniel Wahl

Möhlin. Als der SP-Grossrat im Kanton Aargau, Schulrat und Präsident der SP im Bezirk Rheinfelden Ende letzten November die Traktandenliste der Möhliner Schulpflege für die nächste Sitzung zugestellt bekam, entdeckte er, dass er unter dem Titel «Schule optimieren und Schulstrukturen verstärken» kein Ressort mehr hat. Die faktische Entmachtung des Möhliner SP-Politikers Sukhwant Singh hatten seine vier Kollegen im Gremium heimlich beschlossen und an der darauffolgenden Sitzung vom 1. Dezember auch nicht näher begründet. Selbst dann nicht, als Singh sie aufforderte. Der desavouierte Kollege verliess den Sitzungsraum und musste die Begründung schriftlich einfordern, damit er überhaupt ein Beschwerdeverfahren einleiten konnte.

Eigentlich wollte sich Sukhwant Singh zum laufenden Verfahren nicht äussern. Aber nachdem gestern die Schulpflege in

der Neuen Fricktaler Zeitung Pflichtverletzung in seiner Amtsführung vorgeworfen hat, packt er aus: «Man will in Möhlin die Schulkultur mit der Brechstange ändern. Das geht allenfalls in einem Unternehmen, nicht aber an einer Schule», sagt er. Als Beispiel fügt er an, dass den Schulleitern, die sich in Möhlin wegen des Arbeitsdrucks ohnehin die Klinke in die Hand geben, auf diktatorische Weise die Kündigungsdauer von drei auf sechs Monaten erhöht wurde. «Bei einem solchen Entscheid muss man mit den Betroffenen reden, um das angespannte Klima nicht weiter zu vergiften», sagt Singh. Aber da er in der Schulpflege in solchen Sachen nicht derselben Meinung sei wie sein bürgerliches Kollegium, wolle man ihn als gewählten Volksvertreter weghaben.

Generell schlechtes Schulklima

Schulpflegepräsident Stephan Müller (SVP), der den Ressortentzug mitträgt, will wegen des laufenden Verfahrens keine Stellung zum Fall nehmen,

fügt aber euphemistisch an: «Sukhwant Singh ist ein vollwertiges Mitglied der Schulpflege Möhlin; er kann mitdiskutieren, er kann sich einbringen und abstimmen.»

Dass an der Schule in Möhlin nun nicht nur in der Schulpflege ein Zerwürfnis herrscht, sondern dass es seit längerem generell an der Schule brodelte, wie die Neue Fricktaler Zeitung schreibt, bestreitet auch Stephan Müller nicht. Allein im vergangenen Jahr haben drei Schulleiter gekündigt, wie er einräumt. Er führt dies einerseits auf die knappe Personalsituation zurück. Andererseits seien die Kündigungen auch persönlicher Natur.

Singh sieht an der Schule strukturelle Probleme: In Möhlin brauche die Schulleitung eine Sekretariatsstelle, sie sei chronisch überlastet. Das führe zu Konflikten mit der Schulhausverwaltung, was sich auch auf das Lernklima generell auswirke: Man beklage Burn-out-Fälle, hohe Personalfuktuation, und er kenne mindestens zwei Fälle, wo

gemobbt werde. Gegenüber der Redaktion der Neuen Fricktaler Zeitung haben sich sogar Lehrer gemeldet und «auf zerschlagenes Geschirr in und an der Schule hingewiesen», wie die Redaktion schreibt.

Auf die Frage, was man an der Schule besser machen müsse, sagt Schulpflegepräsident Stephan Müller: «Ich weiss es nicht.» Anders sieht es bei Sukhwant Singh aus, der mit zehn Jahren das amtsälteste Behördenmitglied ist: «Ich will nicht behaupten, dass ich keine Fehler gemacht habe. Aber ich habe immer im Interesse der Schule gehandelt.» Seiner Meinung nach hätte man die Kurve bekommen, wenn man die vorgeschlagenen Massnahmen hätte umsetzen können. «Aber jetzt sind mir die Hände gebunden», sagt Singh.

Mit seinem Anwalt hat er beim kantonalen Departement Volkswirtschaft und Inneres eine Beschwerde gegen die Schulpflege Möhlin eingereicht. Er verlangt, dass ihm ein Ressort zugeteilt wird.



Aufwendige Spurensuche. Kantonschemiker Peter Wenk mit Proben aus der Kläranlage Frenke 2. Foto Nicole Pont

Keine Entwarnung für Grundwasser

Bubendorf muss weiterhin Trinkwasser über eine Notfalleitung beziehen

Von Dina Sambar

Liestal/Bubendorf. Der Bubendorfer Gemeinderat Walter Bieri überlegt sich zurzeit genau, wie lange er unter der Dusche steht. So wie er tun das viele Bubendorfer. Nachdem ein Fischer vor einer Woche in der Vorderen Frenke zwischen Niederdorf und Hölstein Hunderte tote Fische entdeckte, dürfen zwei der drei Grundwasserpumpen der Gemeinde nicht mehr genutzt werden. Seither ist in Bubendorf das Trinkwasser knapp. Es musste sogar eine Notleitung von einem Hydranten in Ziefen nach Bubendorf gelegt werden.

Eine Zeit lang sah es gestern so aus, als ob die Pumpen wieder freigegeben werden könnten. Am Abend teilte die Bau- und Umweltschutzdirektion jedoch mit, dass die Pumpwerke in Hölstein, Bubendorf, Liestal, Füllinsdorf und Frenkendorf weiterhin ausser Betrieb bleiben. Der Giftstoff, der die Fische getötet hat, wurde noch nicht gefunden, und auch die ARA Frenke 2 arbeitet noch nicht, wie sie sollte.

«Dank der Disziplin der Bevölkerung konnte Bubendorf den Wasserverbrauch um 20 Prozent reduzieren», sagt Bieri. Zwar sei der Wasserstand im einzigen noch laufenden Pumpwerk wegen des Dauerbetriebs gesunken, doch wenn die Bevölkerung weiter so gut mitmache, komme die Gemeinde ohne zweite Notleitung durch. «Allerdings darf nichts Aussergewöhnliches passieren. Ein Wasserleitungsbruch oder ein

Grossbrand würde uns in Bedrängnis bringen», erklärt Bieri.

Hölstein, Liestal, Füllinsdorf und Frenkendorf verfügen über genügend Trinkwasser aus anderen Quellen.

Die Nadel im Heuhaufen

Im Labor für Umweltanalytik an der Rheinstrasse in Liestal steht jener Mann, der entscheidet, wann die Pumpen wieder in Betrieb genommen werden dürfen – Kantonschemiker Peter Wenk. Das Grundwasser ist im Bereich der stillgelegten Pumpen zwar in Ordnung, Entwarnung konnte er gestern trotzdem noch nicht geben. Das liegt am Zusammenspiel zwischen Flusswasser, Abwasser und Grundwasser. «Die Reinigungsleistung der ARA ist immer noch nicht normal. Der Grund dafür könnte das Gift sein, welches die Fische getötet hat», sagt Wenk. Bevor die Pumpwerke wieder freigegeben werden können, müsse absolut sicher sein, dass das geförderte Trinkwasser einwandfrei ist: «Der Schutz der Konsumenten ist für uns absolut zentral», sagt Wenk.

Da das gereinigte Abwasser von der ARA wieder in die Vorderen Frenke geleitet wird und das Flusswasser in Interaktion mit dem Grundwasser steht, sei die Gefahr, dass das Gift doch noch in das Grundwasser gelange, zu gross, um Entwarnung zu geben. Seit dem Vorfall letzten Freitag arbeiten in den Labors der Umweltanalytik vier Mitarbeiter ausschliesslich an der Analyse der entnommenen Wasserproben – sogar am

Wochenende. Die Suche nach dem Schadstoff, der die Fische tötete und eventuell auch die Bakterien in der ARA angreift und so deren Reinigungsleistung zum Kippen bringt, ist wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Es gibt 100 000 Substanzen. «Wir haben alle heiklen Schadstoffe, die wir kennen, wie beispielsweise Schwermetall oder Zyanid, abgeklappert. Zudem machen wir Screenings, um zu schauen, welche Substanzen überhaupt in den Proben vorkommen», sagt Wenk. Trotz dem enormen Aufwand ist ungewiss, ob der Verursacher eruiert werden kann. Ein verdächtiger Schadstoff wurde zur Spezialuntersuchung an ein externes Labor gegeben. Welcher Stoff das ist, möchte Wenk noch nicht sagen – auch nicht, ob er in ihm den Verursacher des Fischsterbens vermutet.

Zwar ist es für das Kantonslabor wichtig, den Giftstoff zu finden, doch für die Freigabe des Trinkwassers reicht es, wenn der gestörte Ammoniumabbau der ARA wieder im Lot und das Grundwasser bei den Pumpen weiterhin einwandfrei ist. Deshalb hat das Amt für Industrielle Betriebe gestern in der ARA eine Onlinesonde angebracht, welche eine Überwachung der Ammoniumbeziehungsweise Stickstoff-Werte rund um die Uhr ermöglicht. Das Trinkwasser, das zurzeit aus den Wasserhähnen der betroffenen Gemeinden laufe, sei einwandfrei, betont Wenk und gönnt sich einen Kaffee – gebrüht aus Liestaler Leitungswasser.

Neuallschwil muss warten

Der Einwohnerrat hat es mit dem Lindenplatz nicht eilig

Von Regula Vogt-Köhler

Allschwil. Zur Enttäuschung vieler Neuallschwiler hat der Einwohnerrat im Dezember einen Betrag von 250 000 Franken für die Projektentwicklung Lindenplatz aus dem Budget 2015 gekippt. Da der Kanton die Sanierung der Baslerstrasse um vier Jahre verschoben habe, eile es mit der Planung für die Neugestaltung des Lindenplatzes nicht, fanden die Befürworter des Budgetpostulats. Vergeblich mahnte Gemeinderat Robert Vogt, es sei sinnvoll, bereits jetzt mit der Planung zu beginnen, damit man bereit sei, wenn der Kanton loslege. Vergeblich verwies Gemeinderat Christoph Morat auf das Freiraumkonzept, das den Spielplatz Lindenplatz als mangelhaft einstufte. Das Argument, dass mehr als 500 Personen die Petition für einen attraktiveren Lindenplatz unterzeichnet und rund 50 Interessierte im Herbst an einem Workshop teilgenommen haben, nützte auch nichts.

Mit dem Entscheid vom 11. Dezember 2014 mochte sich der Neuallschwiler SP-Einwohnerrat Bruno Gadola nicht abfinden. Mit einer dringlichen Motion wollte er den Lindenplatz erneut auf die Traktandenliste heiven. Zu einer Debatte darüber, ob der Einwohnerrat 30 000 Franken für die Erarbeitung einer «Meilensteinplanung» bewilligen soll, kam es nicht, weil der Vorstoss am Zweidrittelmehr scheiterte.

Reden mit den Restaurants

Ein Trostpflasterchen für die Neuallschwiler Wunden gab es dann doch noch. Robert Vogt teilte in der Fragestunde mit, dass der Gemeinderat Sofortmassnahmen beschlossen habe. Die Abfallsituation soll verbessert werden, indem auch am Sonntag die Abfallkübel geleert werden. Vorgesehen ist, die Sitzbänke besser anzuordnen und die Abfallbehälter weiter weg von den Bänken zu platzieren, um die Geruchsimmissionen zu reduzieren. Zudem will der Gemeinderat nochmals mit den Gastronomiebetrieben vor Ort wegen der Toilettenbenutzung Kontakt aufnehmen. Denn auf dem Lindenplatz gibt es kein öffentliches WC.

Geduld braucht es in Allschwil auch in Sachen wirkungsorientierte Verwaltung (WoV). Der Einwohnerrat ist nun dem Gemeinderat gefolgt und hat das auf die Einführung von Globalbudgets fokussierte Projekt «Kostenrechnung – wie weiter?» gestoppt. An einem Workshop sollen sich Einwohnerrat, Gemeinderat und das obere Kader der Gemeindeverwaltung auf das Vorgehen einigen. Idee des Workshops sei es, die Probleme zu benennen und Lösungen zu erarbeiten, erläuterte Gemeindepäsidentin Nicole Nüssli. «Das kann WoV sein, muss aber nicht.» Für den Workshop bewilligte der Einwohnerrat einen Kreditrahmen von 45 000 Franken.